

1. Weihnachtstag in St. Michael, München, Sonntag, 25.12.2005

Evangelium: Joh, 1, 1-5 und 9-14 und 18

*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.*

*Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.*

*In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.*

*Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.*

*Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.*

*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.*

*Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden.*

*Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.*

Predigt:

Dieser Tage berichtete die chinesische Zeitschrift Chinas Daily, dass im kommunistischen China Weihnachten als das zweitwichtigste Fest betrachtet wird, wie eine Umfrage gezeigt hat. Obwohl nur 6% des Milliardenvolkes Christen sind, sagten 90%, sie möchten Weihnachten feiern, aber sie wissen nichts vom kirchlichen Ursprung und Inhalt des Festes.

Ganz so ist es bei uns nicht, und dennoch:

Wie genau wissen wir, was Weihnachten ist?

Ich meine nicht nur etliche Leute, die in der Tat kaum noch Ahnung haben, sondern uns Christen, uns Kirchenbesucher: Was ist Weihnachten?

Ein Ereignis, von dem Boulevardpresse berichten könnte – wenn es heute sich ereignete -, da würde der Titel heißen: Neugeborener im Futtertrog. Und da wird schon etwas Erstes deutlich: Wir stehen in der Gefahr, das, was da geschehen ist, zu verniedlichen. Unsere Krippen sind kleine Wiegebettchen – aber es war ein Fress-Trog, in den das Neugeborene gelegt wurde, „weil in der Herberge kein Platz war“.

Wir haben auch unsere Schriftgelehrten heutzutage - nicht nur das Alte Testament -, und die sind oft der Meinung, die ganze Kindheitsgeschichte, was an Weihnachten verlesen wird (Lukas 2), das sei ja Legende, das hat man später ausschmückend beigetragen zur Botschaft. Und sie sagen etwa, Bethlehem, das sei nur genannt, weil es halt eine alttestamentarische Prophezeiung gibt - „du Bethlehem, im Lande Juda bist nicht die Geringste, aus dir wird hervorgehen der Fürst“-, deshalb habe man die Geburt nach Bethlehem verlegt. Aber ich würde diese Klugen gern fragen: Wenn man eine solche Geschichte legendär erfindet – wer hätte sich ausgedacht, dass dieser Fürst aus dem Stamm Juda in einem Futtertrog liegt? Das wird nicht ausgemalt im Neuen Testament, aber es wird dreimal kurz erwähnt:

- „Sie gebar ihren Erstgeborenen und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in einen Futtertrog, weil in der Herberge kein Platz war.“ Und dann die Hirten, die bekommen dieselbe Botschaft:
- „Das ist das Zeichen: Das Kind, das Neugeborene, in der Krippe“ und „sie eilten hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“

Das wäre das Ereignis, vielleicht einen Bericht wert. So gesehen macht es uns deutlich, dass wir in der Gefahr sind, Weihnachten, das Urereignis, zu einer Idylle zu machen. Dass wir uns schwer in die Lage einer Hochschwangeren versetzen, die in einem fremden Stall unterkriechen muss, weil sie keine Aufnahme hat und nichts, wohin sie ihr Kind betten könnte, als eben den Trog (wohl nicht sehr hygienisch vorbereitet). Aber das ist nur die Oberfläche.

Heute sagt dann das Evangelium etwas theologisch viel Tiefgründigeres, es redet vom „Wort“. Evangelium ebenso wie der Hebräerbrief.

Einst sprach Gott auf vielerlei Weise zu den Vätern. Zu uns spricht Gott in allem, was uns umgibt, in der ganzen Natur, in den Ereignissen, die Menschen produzieren. Wir wissen, nichts in der Welt fände statt, wenn Gott es nicht tragend erhielte. Er bewirkt es nicht - wie die übrigen Ursachen, das geschieht in der Welt - und doch, nichts davon wäre, wenn nicht von Gott gewährt. Folglich kann ich in all dem Spuren Gottes finden.

Wenn ich aufmerksam in der Welt herumgehe, finde ich ständig Ansprachen Gottes an mich. Er will mir dadurch vielerlei sagen. Aber unsere Welt ist geschwätzig und voll Lärm, auch voll religiösem Lärm. Eine Vielfalt von Dingen, die uns da zugemutet werden, auf uns einströmen. Wörter, Gerede, manchmal hochrangig, heilige Worte der Heiligen Schrift. Und dann haben wir unsere Probleme, wenn gesagt wird, das und das sei zu glauben. Und dann kommt die heutige Aussage:

Es gibt nicht nur Wörter, es gibt „DAS WORT“, das Wort Gottes.

Und das ist nicht die Heilige Schrift. Das ist ein hilfloses, schreiendes kleines Kind, eine Handvoll Menschlein. Das ist, was Gott uns zu sagen hat. Zum Unterschied von unserem Gerede, von unseren Wörtern, die ja bloß „Klang und Schall und Rauch“ sind, und die Sachen gar nicht treffen. Wir können darauf verweisen, wir können von Wünschen reden oder von anderen Menschen, und dann sind das verklingende Töne.

Wenn Gott spricht, da ist er da, selber, Wirklichkeit.

Er spricht es in diese Finsternis hinein, „aber die Finsternis hat es nicht begriffen“, wir haben es kaum begriffen. Es sind Versuche, das wahrzunehmen, aufzufangen, wir haben sogar unsere ganze Zeitrechnung nach diesem Moment ausgerichtet „vor oder nach Christi Geburt“. Es ist eine Zeitenwende, aber an uns geht das vorbei, sogar an der Geschichte geht es ein wenig vorbei, die ändert sich gar nicht vor und nach Christus und es fragt sich, ob sich unser Leben ändert, konfrontiert mit diesem Ereignis, ob man da von einer Zeitenwende sprechen könnte. Wir werden gleich resignierend, leicht klagend, sagen, leider ist das nicht so. Auch wenn es Höhepunkte im Leben gibt, wenn wir besondere Tage feiern – Geburtstage, Hochzeitstag, oder eben im Jahr auch so etwas wie den Weihnachtstag - das verklingt doch wieder und vergeht, und prägt uns nicht.

Deshalb müsste man etwas anderes versuchen: Weihnachten nicht als einen Moment in unserem Leben zu nehmen, sondern als ein Ereignis, das in die Tiefenschicht unseres Lebens dringt,

wo dann an der Oberfläche in der Tat viele Dinge uns beschäftigen und bekümmern, und unsere Sorgen in Anspruch nehmen, wo aber doch ein Wendepunkt da ist im Tiefsten, weil Gott uns etwas sagt und zu sagen hat. Etwas, wozu man nicht umfangreichste Theologie braucht - nicht zwanzig Glaubenssätze, nicht dreihundert Vorschriften -, etwas, was doch jedem Menschen, dem einfachsten, zugänglich ist:

Da liegt das kleine Kind und Gott sagt: Das bin ICH, bei euch, bei dir.

Das zertrümmert eine Menge Götzenbilder, was wir sonst alles wichtig nehmen und meinen, da und dort müsse doch Gott das und jenes. Er stapft nicht in dieser Welt herum, um Dinge zu zerbrechen und zerdreschen, auch wenn sie Untergang verdienten. Er wird Teil dieser Welt, Teil ihrer Schwäche und Erbärmlichkeit. Warum? Weil er erfüllen will den Gottesnamen des Alten Testaments: ICH BIN DA, ich bin bei euch. Und es gibt keine Situation, wo das nicht erfüllt wäre. Mögen wir noch so untergehen und ersticken in unseren alltäglichen Gefangenschaften und Sorgen, in der Tiefe ist er da und bei uns. Christlich gesehen noch etwas mehr:

Gott ist nicht nur da, er ist eins mit uns.

Wir haben im Kirchengebet die ungeheure Bitte ausgesprochen: „Lass uns teilhaben an deiner Gottesnatur“. Gott werden, vereint mit diesem kleinen Kind, ist die Sehnsucht aller Menschen. Die Welt hat nichts zu bieten, was unser Herz satt machen könnte; wir wollen mehr, an Tiefe, an Umfassendheit, an Glück, an Erfüllung dessen, wonach sich jeder sehnt. Deshalb kann das Johannesevangelium auch sagen: „Es ist ein Licht, das je den Menschen erleuchtet“, nicht nur Katholiken hierzulande. Nicht nur die Leute, die nach Christus in die Geschichte gekommen sind, es erleuchtet jeden Menschen. Weil es der Grundausrichtung jedes Menschen entspricht, der eben angelegt ist, - als innerste Sehnsucht begehrt - grenzenlos lieben zu können, über Untreue und Vergänglichkeit und Wechsel hinweg.

Und natürlich, wiederum resignierend, muss man auf sich gewendet sagen, das schaffe ich doch nicht. Und da kommt das Wort Gottes und sagt: Für dich allein brauchst du es nicht, ICH BIN DA. Ich bin bei euch, mit euch, eins mit euch. Ich verbinde euch mit einer unendlichen, unfassbaren Liebe, der Liebe Gottes, die unsere wird.

Unüberbietbares Weihnachtsgeschenk:

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in uns durch dieses Kind.

Wenn das in uns nicht nur einsickert, sondern aufkeimt, dann geschieht eine Zeitenwende in jedem Leben. Von daher kann man nicht mehr trostlos und düster und geknickt durch die Welt gehen. Paulus sagt im Römerbrief: „Wenn wir das alles bedenken, was müssen wir dann sagen? Wenn Gott für uns ist, was ist dann gegen uns?“ Tod, Hölle, Himmel – alles ist nichts, verglichen mit dieser Sicherheit, aus der wir leben können; der Platz geben, das schafft nicht nur Weihnachtsfreude, das schafft die Basis eines getrosteten, eines frohen, eines sinnvollen, weil auf Liebe ausgerichteten Lebens. Amen.

Albert Keller SJ